

tanzen, was, wie bekannt, halbsbrechend ist. Indessen muß es auch Seiltänzer geben, wenigstens eben so nothwendig, meiner Meinung nach, als Ballettänzer, nur wozu es einen Circus giebt, das ist mir nicht klar; doch vielleicht dazu, daß man dahinein gehen könne, um keine Kunst zu sehen, keine gymnastische, noch akrobatische, keine plastische, noch dramatische, keine musikalische, keine kannibalische, kurz keine Kunst, sondern ihr Gegentheil: Natur, und die kann man in unserm Circus grade sehen, denn er liegt im Thiergarten. Daß übrigens ein Mensch Kunst- und e werden könne, zumal im Sommer, und wenn der Wollmarkt vor der Thüre ist, oder die Türken über den Euphrat gegangen sind, ist mir sehr natürlich. Bedenken Sie nur, wie uns die Kunst seit Neujahr zugesetzt hat: neue Opern, neue Schauspiele, neue Ballets, Die Bull's, singende Engländerinnen, Gebrüder Müller, Tichatscheck, Wüft, Schlegel, Wisocki, Familie Levy, Thalberg, — das ist nur so ein kleiner Abriß, und die Sache dauert noch fort: Bajaderen, Awerino, die Bilder zu Genzel's Stafette und die Düsseldorfer Kunstausstellung im Hôtel de Russie, Rib's Modell einer Amazonen-Gruppe, Aquarell-Bilder aus Paris, das kolossale Rundgemälde von Moskau, die Bilder im Diorama, die Dratorien in der Garnison-Kirche, die Musikaufführungen in der Sing-Akademie — nur ein Kopf von Eisen kann dabei nicht schwindlicht werden! Wenn sich Einer an Teufelpastete den Magen verderben kann, warum nicht auch der geistige Verdauer an der Kunst?! Dieß scheint vielen schon vor der Düsseldorfer Gemälde-Ausstellung (d. h. Ausstellung von 10 Düsseldorfer Gemälden in dem Saal des Hôtel de Russie) passiert zu seyn, wenigstens ist so viel gewiß, daß diese Ausstellung nur spärlich besucht worden ist. Möglich auch, daß ein rein algebraischer Grundsatz daran Schuld war, nämlich der Schluß, daß es thöricht sey, 5 Sgr. für 10 Gemälde zu geben, wenn man in wenigen Monaten für denselben Preis 500 und darüber sehen wird. Unser Publikum ist durch das Museum und die gewöhnlichen Ausstellungen an imposante Gemäldemassen in quantitativer Hinsicht gewöhnt. Auch ist ein großes Quantum bei Gemälden Bedürfnis für die Menge, die Viel haben muß, weil sie aus jedem Einzelnen nur wenig zu schöpfen weiß. Dennoch würden die Düsseldorfer Bilder magnetisch auf das Publikum gewirkt haben, wenn nur eins von den Gemälden wirklichen Enthusiasmus erregt hätte. Das Lob der Recensenten, wie gewaltig es auch seyn mag, ist im Ganzen doch höchst einflußlos, hat aber ein Kunstwerk (oder eine Kunstdarstellung) jene blisähnliche Eigenschaft, die die Seele des Schauers und Hörers in Flammen setzt, so pflanzt sich die Theilnahme mit Feuergewalt fort, und ehe man sich dessen versteht, ohne daß man erklären kann wie, hat sich eine allgemeine Begeisterung des Publikums bemächtigt. Da ich Referent ex officio, daher also auch Kenner und kompetenter Beurtheiler bin, so fällt es mir nicht ein, den Bildern Lessing's die pflichtschuldige Bewunderung zu versagen — ich weiß, daß ich mir in meiner Eigenschaft als Recensent, d. h. als Laienbruder in dem Kloster des h. Apollo, schuldig bin, den von dem Pabst der Gegenwart, von dem Zeitgeist mein ich, canonisirten Heiligen meine unbedingte Ehrfurcht zu zollen; jede Zeit hat ihre Götzen, die sie für vollkommen hält, und von denen das Gegentheil zu behaupten, oder auch nur den kleinsten menschlichen Irrthum nachzuweisen, für Sakrilegium gilt; erst die nächste Zeitperiode sieht ein, daß jene Götzen nur Halb-Götter, Heroen waren — was auch genug ist — oder gar nur Menschen. Die Götzen unserer Tage sind Homer und Seydelmann, Goethe und Mundt, Hegel und die Taglioni; noch nicht heilig, aber schon selig gesprochen sind der Dichter Karl Beck, der Maler Lessing und — doch das wissen Sie ja. Ich also für mein Theil bete unbedingt an,

wenn ich aber als Repräsentant des Publikums sprechen soll, so muß ich gestehen, daß von allen Bildern Stilkes gefangene Christinnen am ersten im Stande gewesen wären, eine poetische — wenn nicht Begeisterung — doch Aufregung zu bewirken, sofern dieß Bild nur stärker, tiefer, gewaltiger auf die Gemüther hätte wirken können. Störendes, Negatives ist in dem Bilde nicht, sondern nur ein einfaches minus. Anders war es mit dem gefangenen Ezzelino von Lessing. Dieß Bild schien dem Publikum nicht bloß ein minus, einen Mangel zu haben, sondern einen Fehler, nicht freilich in der technischen Ausführung, die in der That ausgezeichnet ist, sondern in der Conception, in der Idee. Der Maler scheint auf der Oberfläche geblieben zu seyn, und anstatt in dem furchtbaren Ezzelino ein erschütterndes Bild gewaltiger Leidenschaft zu geben, herrscht in der Darstellung vielmehr etwas Triviales, oder minder gesagt, Conventionelles. Durch einen Zettel, der an dem Bildrahmen befestigt ist, werden wir vermittelst eines Citats aus Raumer's Geschichte der Hohenstaufen belehrt, daß Ezzelino, gefangen und tödtlich verwundet, den Mönchen, die gekommen waren, ihm die Hölle heiß zu machen, geantwortet habe: er wisse von keiner andern Sünde, als daß sein Unternehmen nicht gelungen sey, — auch erfahren wir, daß eben dieser consequente Bösewicht sich die Binden von den Wunden gerissen habe, um den zögernden Tod zu beschleunigen. Gewiß eine gutgewählte Aufgabe für einen Michael Angelo, für einen Rubens und überhaupt für jeden Maler, der Willens und fähig ist, ein erschütterndes Bild wilder Leidenschaft, energischen Hohnes und trotzigem Grolls zu geben, namentlich eines Grolls, der den Entschluß eines heroischen Selbstmordes einschließt. Von allem dem sehen wir hier aber nichts, sagt das Publikum. Eine geballte Faust ist bei diesem Charakter ein viel zu schwaches Zeichen innern Trozes. Es ist als ob man einen tiefen Seelenschmerz durch Zahnweh repräsentiren wolle, sagt das Publikum. In dem Gesicht Ezzelino's spricht sich wenig mehr als ein tiefer Ernst aus, allenfalls ein wenig düster, aber nicht düsterer als wir ihn bei den Patriarchen und türkischen Pascha's zu sehen gewohnt sind. Am allerwenigsten aber paßt dem Ezzelino der reiterähnlich in die linke Seite gestemmte Arm, und der bequem gelagerte, obwohl meisterhaft gemalte, rechte Fuß. Auch daß Ezzelino zum Tode verwundet sey, sehen wir nicht; sein Gesicht ist roth und frisch wie das eines rüstigen Greises. Wir dachten, sagt das Publikum, es wäre besser gethan gewesen, das Gesicht bleich zu malen, ihm den markigen Ausdruck einer verzweifelten Energie zu geben, und so die Erklärung für die aufrechte Haltung des Körpers finden zu lassen, die jetzt doch gar zu cavaliermäßig ist. Freilich hat Ezzelino ein Tuch leicht um den Kopf geschlungen und auch ein Leinwandcompresse wird sichtbar, aber diese Darstellung erinnert mehr an ein Kind, das sich eine Brausche gefallen, als an — mit einem Wort, wir müßens grade dem Zettel glauben: daß Ezzelino sich, sobald er's nur will, todtbluten könne, bis anhero sieht er noch ziemlich frisch und gesund, wiewohl ein wenig brümmisch aus — wie ein senex severior. Dieß erinnert uns fast an die Bilder, unter die man schrieb, das ist ein Löwe und das ein Elephant, sagt das Publikum. Ich bin für das Alles nicht verantwortlich, aber meine Pflicht ist es, Ihnen zu sagen, was das Publikum sagt, deshalb bitte ich Sie, dulden Sie es nicht, daß mich das Inquisitionstribunal der Recensenten und die Behme der Enthusiasten auf den Scheiterhaufen bringe. Wenn Bilder ausgestellt werden, so wird das Publikum zu einem Urtheil provocirt und das muß der Künstler über sich ergehen lassen. Für „die Herren, die in den Zähnen stochern“ allein sind nun einmal öffentliche Ausstellungen nicht.

(Beschluß folgt.)